

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 M.; durch die Post 2,52 M. einzeln Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 M. Einzelnummer 10 Pf.

—: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:

—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 75 Pf. Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.

Nr. 170

Dienstag den 23. Juli 1918

45. Jahrg.

Neue schwere Kämpfe bei Soissons und Chateau-Chierry.

Der neue Staatssekretär des Neuzeren.

Der Reichsangehöriger" meldet: „Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herrl. Geh. Rat Dr. von Käßmann unter Beihilfe des gezeichneten Ruhegehaltes von seiner bisherigen Stellung zu entbinden und den bisherigen Gesandten in außerordentlicher Mission in Christiania von Hingze unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu ernennen und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche des Auswärtigen Amtes zu betrauen.“

Nachdem nunmehr Herr v. Hingze, der bisher deutscher Gesandter in Christiania war, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden ist, dürfte es nur richtig sein, dem neuen Mann volles Vertrauen entgegenzubringen. Es ist dies umso leichter, als sich bereits gezeigt hat, daß der Anspruch gewisser Gruppen, die Herr von Hingze für sich und ihre begrenzten Politik reklamierten zu können glauben, sich als völlig falsch erweisen hat. Herr von Hingze ist kein Unbedeutender; jedenfalls sagt er seinen Wert daran, diese Couleure zu tragen. Über seine bisherige Tätigkeit behaupten, und gerade die verschiedenen Veröffentlichungen über die Vergangenheit des Herrn von Hingze, die während der letzten vierzehn Tage durch die Presse gegangen sind und von denen man wohl annehmen darf, daß sie nicht gerade gegen den Willen des neuen Staatssekretärs wieder ans Licht gekommen sind, haben Herr von Hingze nicht nur mit dem unbedingten Willen zum Verständigungsfrieden, sondern mit der Zustimmung der Reichstagsmehrheit in nahe Verbindung gebracht. Es war es denn auch nicht weiter überheblich, daß der neue Staatssekretär sich bereits einige Äußerungen seitens der „Kriegszeitung“ und anderer antonemischer Organe zu gezogen hat. Es läßt sich jedenfalls nicht feststellen, daß die sogenannten Eroberungspolitiker Herrn von Hingze besonders laut zumißeln. Das kann dem neuen Staatssekretär nur nützlich sein und wird es ihm erheblich erleichtern, seine ungeliebten schwierigen Aufgaben zu lösen. Als ein kluger, viel durch die Welt gekommen und ungeliebter sprachkundiger Mann wird er hinsichtlich international orientiert sein, um zu wissen, daß es zu Deutschlands Lebensinteressen gehört, sich eine Stellung zu erwandern, die fest gegründet auf bewährte Macht, ihm Recht und Möglichkeit sicher, gleichberechtigt mit den anderen Führernationen die Güter der Welt zu genießen und zu verwirklichen.

Die Aufgaben, die der neue Staatssekretär zu lösen hat, sind, wie wir schon sagten, außerordentlich schwierig. Andererseits sind sie in allen Grundlinien festgelegt: Herr von Hingze dürfte kaum verfehlen, völlig neuen Zielen nachzugehen. Er wird dies ja schon darum nicht tun können, weil über seinem Eingang das Wort des Kanzlers steht, daß der Kurs der alte bleibt. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Herr von Hingze nicht die eine oder andere Aufgabe auf eine neue Weise zu lösen verstanden wird. So ist es auch nicht ganz unaufrichtig, daß er dem Frieden von Versailles erneute Aufmerksamkeit zuwenden; es wäre aber gewiß falsch, anzunehmen, daß der neue Staatssekretär von einer etwaigen Revision dieses Friedens die Lösung der Weltkriege erwarten würde. Notwendig wird sein Verhalten gegenüber dem Osten beibehalten sein durch die inneren Vorgänge in Rußland und dessen Handlungen. Daß Herr von Hingze, wenn die Westfronten endlich zur Einsicht kommen sollten, solche Friedensmöglichkeiten nicht zurückweisen wird, bedarf kaum der Versicherung. Wenn man während seiner Kandidaturzeit des öfteren darauf hingewiesen hätte, daß der neue Staatssekretär für England immer das erforderliche Verständnis gehabt habe, so war dies wohl nur eine jener Entfällungen, die sich automatisch einstellen, weil das Gegenteil nur schwer vorstell-

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 22. Juli. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne baueri die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli ließ der Feind unter Einwirkung früherer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene befaßigen die schweren Verluste des Feindes.

Auch der getrige Kampf führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete starkes Trommelfeuern am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Wille Montoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Chierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Wille Montoire und Thun waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten bewies. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in Vereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Weiterleits des Durcas stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Duns-De Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nördöstlich von Chateau-Chierry eschwerten unsere im Vorgefände anfallenden Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu härteren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen. An der Marnefront Artillerieaktivität. Zwischen Marne und Arde legten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Seeresgruppe

Herzog Albrecht von Württemberg. Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Auvillers.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(B. F. B.)

Der Deutsche Admiralsstab meldet:

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden

12 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Fochs Ziel.

Paris, 22. Juli. (Wirt.-Telegr.) „Secels“ meldet von der französischen Front, daß nach Ausschließen sei, auf alle Fälle sein Ziel zu erreichen. Fest schlage er die Deutschen mit den gleichen Waffen. Denn auch er will sein Ziel durch die Zerrückung der deutschen Heere und eine Verminderung der deutschen Front erreichen.

Die Massenopfer Fochs.

Paris, 22. Juli. (Wirt.-Telegr.) Obwohl die zahlreichen Verwundeten nicht durch Paris geführt worden sind, ist dort schnell bekannt geworden, welche Massenopfer Foch für die Erreichung seines Zieles eingeleistet hat. Die Emburyung ist allgemein und die Zeitungen weisen wieder allgemein anfallende Beschränkungen auf. Clemenceaus „Some Liberte“ sucht zu beweisen, daß die Opfer nicht im Verhältnis zu den großen Erfolgen Fochs stehen. Die Ironie der Mission sagt ununterbrochen. Die „Welt Journal“ mittelt, daß sie sich in das Hauptquartier Fochs begeben und sich hier selbst haben überzeugen, daß die Massenopfer notwendig gewesen sind. (Weitere Nachrichten siehe auf Beilage.)

bar wäre. Die Tatsache schließlich, daß Herr von Hingze, bevor er sein Amt antrat, den Erfordernissen des Parlamentarismus deutscher Form genüge, und sich erst mit dem Kanzler und den Parteiführern verständigte, kann nur dazu dienen, das Vertrauen, das er auch im übrigen verlangen darf und dessen er gewiß dringend notwendig hat, zu verstärken.

Admiral von Hingze, der Freitag abend aus Christiania in Berlin eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgesehen ist, hat am Sonntag sein Amt angetreten. Vormittags stakete er dem Vizekanzler von Bajer in dessen Wohnung im Reichsamt des Innern einen längeren Besuch ab. Danach begab er sich nach dem benachbarten Auswärtigen Amt, wo er mit dem Unterstaatssekretär von dem Wüstliche-Goddenhausen und mehreren Herren des Amtes eine längere Besprechung hatte.

Der Weltkrieg.

Das Schwerk soll entscheiden.

Aus Genf wird gemeldet: Mit Baron Durians Rede über den „Tempo“ und andere Regierungsergane sich überhand nicht befallen. Der Schlüssel des Friedenspalastes der Zukunft liegt nicht am Wiener Hauptplatz. Die Entscheidung fällt in der Champagne.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abendbericht besagt:

Berlin, 20. Juli, abends. (Amtlich.) Auf dem Westschilde zwischen Aisne und Marne sind nach erfolgreicher Abwehr französischer Angriffe neue Kämpfe im Gange. Auch südwestlich Reims sind Angriffe des Feindes gescheitert.

Der Heeresbericht vom Sonntag lautet: Schwere Abwehrkämpfe zwischen Aisne und Marne, bei Soissons und Reims.

Großes Hauptquartier, 21. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz. Heftiger Artilleriekampf an der Aisne folgten

zwischen Beaumont und Samel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südöstlich von Hebuterne. Die tagsüber meist mäßige Geschütztätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Seeresgruppe

Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne führte der Feind heftige Angriffe zwischen Rouvrou und Fontenoy, die wir im Gegenstoß abwehrten. Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind geteilt unter Einwirkung von Divisionen die Entfaltung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbuße erlitten. 15 000 Mann der Franzosen — Algerier, Tunesier, Marokkaner und Senegalesen — trugen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegal-Batalione als Stützpunkt auf französische Divisionen verteilt, stürmten hinter den Panzerwagen den weiten Franzosen voran. Amerikaner — auch schwarze Amerikaner — Engländer und Italiener kämpften gegen den Feind. Nach zwei schweren Kampftagen folgten die Angriffsstöße unserer Truppen im Gegenstoß wieder voll zur Geltung. Sie hat sich dem unter Verzicht auf Artillerieunterstützung auf den Massenangriff von Panzerwagen begründeten Angriffserfahren des Gegners, das am Anfang überlastet, angepasst.

Der getrige Schlichttag reißt sich in seinen Leistungen von Führung und Truppe und in seinem heldischen Ausgang ebenfalls dem in diesem Kampfgebiet bisher erzielten großen Schlatterfolgen an.

An den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach Richtung Trammesfeuer gerichteten Angriffe des Feindes zusammen. Unter Führung von Panzerwagen ließ feindliche Infanterie bis zu sieben Mal gegen die Straße Soissons-

Anzeigen.

Für die Annahmen der Anzeiger an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Blättern können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Blätter bei Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Geiraut: der Elektro-Monteur Otto Bennert mit Frau Hedwig geb. Bartel. — **Beerdigt:** der einzige Sohn des Virogehilfen Hermann Rabild. **Stadt. Geiraut:** Annamaria, z. d. Maurerpollers Leonhardt. **Geiraut:** der Schlosser Ernst Engelert mit Frau Frieda geb. Jortz, der Elektro-Monteur Alois Liebmann mit Frau Johanna, geb. Kämmerer. — **Beerdigt:** die z. d. Maurers Gutsjahr, die Ehefrau des Militär-Zw. Ernst; die Witwe Schöbe. **Altenburg. Geiraut:** Albert Wolfgang, s. d. Gärtnereibesizers Erbst. — **Geiraut:** der Rüstschmied E. Keil mit Frau B. geb. Rodmann. — **Beerdigt:** der jüngste Sohn des des Malers Birt.

Wichtig und unerwartet erschließ nach kurzem, schwerem Leiden am Freitag nachts 1 Uhr unter innigstgeliebtes, betensgutes Kind

Anna Schellert
im 7ten Alter von 8 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Frau Ana Schellert,
Mar Schellert,
s. 24 im Felde,
nebst Geschwister.

Merseburg, 22. Juli 1918.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr von der Stadt-Friedhofskapelle aus statt.

In das Handelsregister A Nr. 284 betr. die Firma Reinhold Schmeier in Dürrenberg ist heute als Inhaberin die Witwe Ida Schmeier, geb. Barimus dabeifolgt eingetragen worden.

Merseburg, den 16. Juli 1918.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

In das Genossenschaftsregister betr. den Maschinenbauverein eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Merseburg ist heute folgendes eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 17. Juni 1918 ist die Genossenschaft aufgelöst. Liquidatoren sind die Kaufleute Richard Anst, Carl Steger und Eduard Kämmerer in Merseburg.

Merseburg, den 16. Juli 1918.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

In das Handelsregister A Nr. 300 betr. die offene Handelsgesellschaft Ludwig Benary in Dürrenberg ist heute folgendes eingetragen: Die Firma ist jetzt eine Kommanditgesellschaft und am 1. Juli 1918 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Karl Arthur Ludwig in Leipzig-Schleußig. Außerdem gehören zur Gesellschaft 3 Kommanditisten. Dem Kaufmann Max Ludwig in Dürrenberg ist Procura erteilt.

Merseburg, den 17. Juni 1918.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Ausgabe der Butter
am Sonnabend den 27. Juli 1918.
Abgabe der Marken bis Donnertagabend.

Es werden ausgeteilt: auf jede Kreisfettmarke 40 gr Butter zum Preise von 25 Pfennig und auf jede Kreisfettmarke (mit dem Aufdruck K 8 und G 40) 40 gr Butter zum Preise von 31 Pf.

Merseburg, den 22. Juli 1918.
Das städtische Lebensmittelamt.
L. A. II. 2017/18.

Ausgabe von Karotten.
Von Dienstag den 23. Juli ab werden in allen Lebensmittelgeschäften auf den Kopf der Bevölkerung 1 Pfund Karotten zum Preise von 44 Pf. ausgeben. Die Verkäufer haben bei der Abgabe die Nr. 5 auf Seite 3 des Lebensmittelbefehles mit Einte oder Untereinstift zu durchstreichen.

Merseburg, den 22. Juli 1918.
Das städtische Lebensmittelamt.
L. A. II. 2018/18.

Anna Nagel
Sergeant **Rudolf Bauer**
Verlobte.

Merseburg im Juli 1918. Schmalzkalden



Sonntag früh traf uns die traurige Nachricht, daß am 15. Juli in den schweren Kämpfen an der Warne unter ätzender, hoffnungsvoller, guter Sohn, unser lieber Bruder, der

Gustav Zorn,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, Schlichter einer Maschinen-Gewehr-Kompanie, den Heldentod im 28. Lebensjahre erlitt, nachdem er die Strapazen des Krieges annähernd 4 Jahre ertragen hat.

Merseburg, den 22. Juli 1918.

In tiefstem Schmerze

Gustav Zorn und Frau Emma geb. Pfeifer.
Otto Zorn, Bismarckmeister, } s. St. im Felde.
Richard Zorn, Mustetier,

Sonntag abend gegen 8 Uhr verschied nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Emma Rangnow
geb. Karras

im Alter von 64 Jahren

Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:
Frau verw. Jda Lange geb. Rangnow.
Arthur Ziesenhagen u. Frau geb. Rangnow.
Fritz Rangnow, z. Zt. im Felde.

Merseburg, den 22. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.



Nachruf.

Am 27. Mai starb auf dem westlichen Kriegsschranke unser lieber Jugendfreund, der Schlichter

Richard Beramann,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II Klasse und der Festschl.-Hohenzoll. Kriegsauszeichnung u. Schwerz, in der Blüte seiner Jugend den Heldentod für König und Vater an.

Der Vater hofft von einem Tag zum andern, Die Mutter harzt mit jedem Stundenstück: Wann endlich kommt von ihm ein Lebenszeichen Und unsern Qualen ein Erlösungstag? Da endlich: Nachricht aus dem fernen Westen! Nun schnell geh' her das langersehnte Blatt — O weh! Die Hoffnung trug. Er ist gefallen! Seit Wochen heft' ihn schon die Ruhelast. — Wie liebtest Du der Heimat schöne Auen, Gemüthlich froh der Jugend Sonnenlicht, Beglücktest gern der Freunde frohe Reizen, Zufrieden gingst Du auf dem Weg der Pflicht. Von unsrer Seite bist Du nun gerufen, Wir lieben Dich als unsern besten Freund. Zu unsrer Schmerz hat man Dich betten müssen In fremder Erd', als neues Opfer, viel beweint. Wenn Liebe könnte Wunder tun Und Tränen Lote aufwerfen Dann würde Dich, Du lieber, treuer Freund, Nicht Frankreichs blut'ge Erde bedecken!

Hausfeld, den 21. Juli 1918.

Dankbar und tren
die Jugend von Hausfeld.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe.

Merseburg, den 20. Juli 1918

Hermann Ernst
und Kinder.



Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Sohnes sage ich allen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 21. Juli 1918.

Sw. Bertha Grauert.

Ablieferung von Eiern.

Ein großer Teil der städtischen Geflügelhalter ist auch jetzt noch mit der Rückablieferung der Eier im Rückstande. Nach § 11 der Ausführungs-Bestimmungen des Kreis-Ausschusses vom 22. Februar 1918, betr. den Vertrieb und Verbrauch der Eier, zum nötigenfalls die Ablieferung erzwungen werden. Die sämtlichen Geflügelhalter werden aufgefordert, die vollständige Anzahl Eier nunmehr innerhalb 14 Tagen abzuliefern. Nach Ablauf dieser Zeit muß gegen die Säumigen leider mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden. Es wird ferner erwartet, daß jeder Geflügelhalter über die Pflichtablieferung hinaus jedes entbehrliche Ei für die allgemeine Lebensmittelversorgung der städtischen Eieraufnahmestelle Kaufmann **Richard Schwegel, Merseburg, Obere Breite Str. 7,** zur Verfügung stellt. Dort werden auf Antrag bis auf weiteres für jedes abgelieferte Ei 200 gr Geflügelfutter und 50 gr Futtermehl oder 50 gr Weizen gerste gegen Zahlung der Selbstkosten verabfolgt.

Merseburg, den 16. Juli 1918.
L. A. II. 1872/18. Der Magistrat.

Köchliche- u. Fleischwarenverkauf

findet am 23. Juli 1918
des **Hoffmann, Ob. Breite Str. 4**
nachm. v. 2-3 Uhr Nr. 1901-2000
" " " " " " 2001-2100
" " " " " " 2101-2200
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht. L. A. I. 897/18.
Merseburg, den 22. Juli 1918.
Das städtische Lebensmittelamt.

Amahlische Annahme- und Verkaufsstelle für getragene Bekleidung Merseburg, Karlsruh. 4, Fernsprecher 591.

Mittwoch den 24. Juli 1918, vormittags 9-12 Uhr,
Annahmestag.
Merseburg, den 22. Juli 1918.
M. 1265/18. Der Magistrat.

Kartoffel-, Zucker- und Futterrübenverkauf.

Sonntag den 28. Juli ds. Js., nachm. 1 Uhr, findet der Verkauf von ca. 6 1/2 Morgen Kartoffeln, 4 Morg. Futterrüben u. 3 Morg. Futterrüben in kleineren Partzeilen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt. Sammelpfad auf der Merseburger-Weidenstr. bei Haus Nr. 1 der Köchlicher-Bergauer Straßengrenze bei den 2 großen Bäumen.

Im Auftrage:
Albert Franke,
Auktionator Merseburg.

Gefütterter Sportwagen

zu verkaufen
Aleine Sixtstr. 21.

0,1 Hermelin-Raninchen

zu verkaufen. Preis 16 Mk.
Frankleben, Weidenfelder Str. 3.

Eine Milchziege

zu verkaufen
Lauchstedter Str. 20.

Ein fast neuer Sportwagen und 2 Kl. Reifekörbe

zu verkaufen
Innenhofstr. 15.

Gut erhaltene Spielzeuge

zu verkaufen
Aleine Sixtstr. 7.

Serrenzimmer,

buntel Eiche, vollständig neu, umständelhalber sofort zu verkaufen
Gottwardstr. 13, 3. Etage I.

Eine Grube Fingerring

zu verkaufen. Derselbe kann auch in Handwagen abgehoben werden.
Mühlberg 5.

4000 Mark

verleiht sofort auf Alter zur 1. Doppelst. an guten Zinszahler. Offerten unter M K an die Expedition d. Bl. erbeten.

Fabrik- u. Lagerräume

stark 450 qm) zu vermieten
Hallestr. 39.

Möbliertes Zimmer

Nähe der Bahn an antändigen Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Zu erfr. Karlsruh 7 II

Freundl. gut möbliertes Zimmer

zu vermieten
Neumarkt 29.

Freundliche Schlafstelle

offen
Obere Breite Str. 22.

Freundl. möbl. Stube

zu vermieten
Naumarkt 51.

Aleine Wohnung, passend für einzelne Leute, zu vermieten
Sirtenstr. 9.

Hausmannswohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör

zu vermieten und 1. Off. zu beziehen.
Off. u. K R 200 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

1. Etage, 3 große u. 2 kleine Zimmer, Küche, Kammer, Korridor und Zubehör zu vermieten und 1. Off. zu beziehen.

Off. unter L M 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Jünger Mann sucht per sofort freundl. möbliertes Zimmer in besserer Soule. Offerten unter A R 500 an die Exped. d. Bl.

3-4 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör für sofort oder später zu mieten gesucht. Werde Offerten unter A L in der Expedition dieses Blattes niederzuliegen.

Schriftfeger-Dehrling

steht sofort oder später ein
Buchdruckerei Th. Rödner.



Verordnung

betreffend Handelszuschläge beim Umsatz von Heu aus der Ernte 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernahrung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) und 18. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 823) in Verbindung mit § 3 Wb. 1 Satz 2 der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 vom 1. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 308) und auf Grund besonderer Ermächtigung des Landesamts für Sittensmittel gemäß § 2 Abs. 2 der Preussischen Ausführungsverordnung vom 10. Juni 1918 zur Verordnung vom 24. Mai 1918 über die Preise für Heu aus der Ernte 1918 wird hiermit folgendes bestimmt:

§ 1.
Beim Verkaufe des nicht gemäß der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 für Zwecke der Kriegswirtschaft abzuliefernden Heues vom Händler zum Händler oder zum Verbraucher dürfen den nach der Verordnung vom 24. Mai 1918 zugelassenen Höchstpreisen (nämlich für Heu von Kleerarten von mindestens mittlerer Art und Güte für die Tonne 160 Mark, für Weizen- und Feldheu von mindestens mittlerer Art und Güte für die Tonne 160 Mark, für gepreßtes Heu mehr 12 Mark für die Tonne),

für die Tonne lose verladenes Heues 8 Mark, für die Tonne gebundenes oder gepreßtes Heu 5 Mark

ausgeschlagen werden.
Dieser Zuschlag umfasst Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen, nicht aber die Auslagen für die Fracht oder für die durch Zusammenstellungen kleinerer Erzeugnisse zu Sammelabgaben nachweislich entfallenden Verfrachtkosten.

§ 2.
Die Preise im § 1 gelten nicht für den Kleinverkauf vom Händler zum Händler oder zum Verbraucher. Als Kleinverkauf gilt der Absatz in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Heues weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

§ 3.
Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Reichspreigesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Mergsburg, den 15. Juli 1918.

Der Oberpräsident.
gez.: v. d. Schulenburg.

Veröffentlicht!

Mergsburg, den 17. Juli 1918.
Der Königliche Landrat.
J. W. von Grono.

Bekanntmachung

betr. Kreisgemüse.

Der Kreisgemüsestelle stehen aus Gemüseanbauverträgen größere Mengen Gemüse zur Verfügung. Alle Großabnehmer (Industriewerke, Magistrate usw.) werden dringend ersucht, ihren Bedarf für das ganze Jahr einzubeden. Gemüse kann getrocknet werden und ist dann sehr lange haltbar. Tugend welche Belieferung im Winter oder Frühjahr 1919 ist ausgeschlossen.

Mergsburg, den 17. Juli 1918.

Kreisgemüsestelle Mergsburg (Tel. 164).

J. A.: Dr. Dudek.

Künstl. Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten.
Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke in Fa. Willy Muder

Markt 19 Mergsburg Telefon 449
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.
Dienstags u. Freitags nur vorm. 8-12 Uhr Sprechstunden.

Nachlaß-Auktion.

Mittwoch den 24. Juli ds. J., nachm. 4 Uhr, werde ich im Goltshaus „Zum halben Mond“ hier (Goltshardtstr.) folgende Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern und zwar:

- 1 Kleiderkranz, 1 Aussen-Decken, 1 Kommode, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Ainderbettstelle mit Matratze, 1 Sofa, 2 Tische, 1 Aussenstisch, 7 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Truhe, 1 Eimerständer, 1 gr. Spiegel, 1 Ainderstuhl, 1 Badschwanne, 2 Brühfässer, Glas- u. Porzellan-gegenstände, Silber, sowie noch verschiedenes Haus- u. Wirtschaftsgeschäft, sowie mehrere Büsten, 2 Korbgestelle zu Dekorationszwecken.

Im Auftrage der Erben:
Albert Franke, Auktionator.



1 Paar **Russen**,
4- und 6-jährig, 150 hoch, fromm und zugfest, zu verkaufen.

Naundorf,
Gasthof „Alle Vögel“, Tel. 406.

Achtung!

Sable für alle **wollene Strumpfweberei**.
Alle 155 Mt. für Sampon usw. Metalle höchste Preise.
Franz Irmlisch, Johannstr. 16, p.
Bitte wenden auf die Hausnummer zu achten.

Cement, Cement-Kalk, Gips

empfehlen
Eduard Klaus,
Windberg 3.

Ein Bäckerlehrling

wird sofort gesucht Delgrube 41.

Cinophontheater

Grosse Ritterstrasse 1.

Programm von Dienstag bis Donnerstag:

„Das Geheimnis der Wetterfahne“

Spannendes Sensationsdrama aus den Akten des Kriminalkommissars Ernst in 4 Akten. Hauptrolle: Mogens Bager. Dieser Film bringt eine Fülle von überraschenden Sensationen und Triks, dass der Zuschauer in stetig wachsender, atemloser Spannung gehalten wird.

Der Ring d. Hauses Stillfried.

Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle: Martha Novelty. Aus der Martha Novelty-Serie 1918.

Die einsame Frau.

Ergreifendes Drama in 3 Akten.

Kammer-Lichtspiele!

Kleine Ritterstrasse 3

Fernruf 539.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Großes Doppelprogramm!

„Ein Lichtstrahl im Dunkel!!!“
Tiefgreifendes Seelen-Drama mit

MIA MAY.

„Der Radium-Raub!“
Ein Kriminalfall 4 Akte.

Außerdem noch ein gutes Beiprogramm!

Anfang 7 1/2 Uhr.



Nächster Kursus beginnt am 29. Juli u. 1. August d. Js.



Hochschule der Damenschneider für
Ableidung, Damenmäntel und Wäsche-
anfertigung Mergsburg, Neumarkt 67 pt.
Vormittag, Nachmittag, Abend- und
Schnell-Unterrichte, jederzeit beginnend
im Zuschneiden und Nähen für Privat
und Gemeinbe.

Rein umständliches und zeitraubendes Kopfrechnen und Freihand-
zeichnen mehr erforderlich und daher leicht zu erlernen. — Alle
Ableidungsstücke — nicht nur Kleider und Blusen — sondern man
erlernt leicht die Herstellung von Miedern, Blusen, Ableidern,
Häuten aller Art, Mänteln, Kragen, Mädchen- und Anaben-
garderobe und Wäsche — für jede Person, für jeden Geschmack.
Prinzip- und Anfertigungsbelehrung, Spiel- und Arbeitsfeld-Ver-
gnügungs-Belehrung nach jeder neuen und kommenden Mode. —
Auch Veränderungen und die Herstellung aus alter zurückgekehrter
Ableidung ist hiernach sehr leicht möglich.
Dieselbst wird auch billigst Ableidung, Konfektion u. Wäsche angefertigt.



Ein sehr großer Transport-
erstklassige bayrische

Zugochsen

ist bei mir eingetroffen.

Aug. Quack, Mergsburg, Fernspr. 28.

Ersatz-Bereifungen

sind wieder eingetroffen.
Max Schneider, Schmale Straße 4.

Sofort gesucht.

1—2jährige Herren od. Damen,

auch Kriegesbeschädigte, welche für eine neue zeitgemäße
Verfahrens-Einrichtung tätig sein wollen. Freie Tätigkeit
in beliebigen Stunden, festes Bogenentkommen, evtl. wird
Mietzuschuß garantiert. Gef. Angebote unter 2334 an
Hansenstein & Bogler, A. G., Leipzig.

1a. Maschinenöl,
confist. Maschinenfett,
Zylinderöl,
Treibriemenwachs
empfehlen
Eduard Klaus,
Windberg 3.

Völlig ratlos

wird manche Hausfrau
im Winter dastehen,
die es versäumt hat,
rechtzeitig genügend
Vorräte für den Winter
einzuwecken. Dem
besse man vor! —
Weckapparate, Gläser
usw. bekommen Sie bei

Paul Ehler,
Entenplan 11,
Fernruf 329.

Tivoli-Theater

Mergsburg.

Direkt. Artur Dechant.
Dienstag den 23. Juli 1918,
abends 8 1/2 Uhr:
Zum letzten Mal!

Schwarzwalddädel.

Operette in 3 Akten von Jettel.

Freitag den 26. Juli 1918,
abends 8 1/2 Uhr:

Beneiz für Felix Glöhner.

Polnische Wirtshaft.

Operette in 3 Akten von Gilbert.

Wir suchen zu sofort einen
Herrn (event. auch Kriegsbeschä-
digten oder Dame) für

Produktionsangabe und Büroarbeiten.

Nur unbedingt zuverlässige Per-
sonen bitten wir sich schriftlich zu
melden.

Mergsburger Molkerei.

Zum 15. August d. J. wird

eine

gewandte Stenotypistin

für das Königliche Landratsamt
gesucht. Schriftliche Bewerbungen
sind mit Lebenslauf und Angabe
der Gehaltsansprüche an das
Königliche Landratsamt Merg-
sburg einzureichen.

Seizer

für unsere Ertragsanlage (Silf-
dienst) sofort gesucht.
Stadtbrauerei Carl Berger.

Laufbursche

gehucht.
Richard Lots, Burostr. 7.

Suche jüngere Frau oder älteres
Mädchen

als Aufwartung

u. f. leichte Arbeit, in der Apotheke.
Einstritt Anfang August. Beschäf-
tigung ganz- oder halbtägig. Zu
melden nach 5 Uhr nachmittags.
Dom-Apothete.

Goldene Dameuhr

(Vindenten) auf dem Wege von
Mergsburg bis Haindorf verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben
bei Gutsbel, Rudloff, Haindorf 118.

Gleizu eine Zeilunge.

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Laube, Merseburg Koonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als

wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Eine vergessene Lutherode und ihr Dichter.

Otto Schroeter in Beesen.

(Schluß.)

Schon im ersten Jahre seiner Kröllwitzer Amtstätigkeit hatte Cramer einen Hausstand gegründet, indem er Charlotte Rabide, die jüngere Schwester seiner 1747 verstorbenen Braut, als Gattin ins Kröllwitzer Pfarrhaus führte. Sie war seine Leipziger filia hospitalis aus dem Hause, in dem zugleich auch Klopstock gewohnt hatte. Wir erfahren über sie und ihr glückliches Eheleben allerlei aus Briefen, die noch im Gleimhause zu Halberstadt vorhanden sind. Ehe Klopstock seine Schweizerreise zu Bodmer antrat, nahm er in einem Rundschreiben vom 12. Juli 1750 *) Abschied von seinen Freunden Rabener, Gellert, Kothke in Leipzig, Cramer und Cramerina, Schlegel in Cröllwitz uho. In einem Längensalza, 18. Dez. 1750 **) datierten Briefe von Gleim heißt es u. a.: „Cramer mußte wahrlich von seinen Fortberungen der Vortrefflichkeit manches nachlassen, da er nach dem Tode der Älteren Schwester seiner jetzigen Frau, die ein unvergleichliches Mädchen war, die jüngere wählen konnte.“ Am 7. März 1751 *) schrieb Klopstock von Quedlinburg an Gleim: „Cramer und ich küssen Sie. Wir sind beieinander, Alleweile hat mich Charlotte zu ihrem erstgeborenen Sohn angenommen. Ich habe Schlegeln seine Erstgeburt um ein Linsengericht abgekauft. Ich bin

Ihr Klopstock.

Und ich bin Ihr Cramer.

Und ich Ihre Mutter Charlotte.

Bedauernswürdiger Freund, wann werden wir Sie wieder entbunden sehen?

G. S. Klopstock.“ (Water.)

Und nun ein bisher ungedruckter Brief Cramers an Gleim. **)

Cröllwitz d. 19. Jul. 1750.

(Darunter von Gleims Hand: (bekom. d. 21. u. beantw. d. 21. Jul. 1750.)

In Eil

Mein liebster Herr Secretär,

Ich verbiete weder Ihre Briefe noch die Härlichkeit, mit welcher Sie darinnen mit mir reden, wenn meine Langsamkeit in der Antwort auf Ihren ersten gemeinschaftlichen ***) Brief einer geringeren Ursache zuzuschreiben wäre, als einer sehr gefährlichen Krankheit meiner Charlotte, gewiß einer der besten Frauen auf der Welt. Sie ist zeither in Gefahr des Todes gewesen. Sie können sich also denken, liebster Gleim, daß meine Härlichkeit nur mit ihr beschäftigt gewesen ist. Da es sich nun ein wenig zu bessern anfängt, so gehöre ich meinen Freunden wieder, und ich fühle alle Liebe noch einmal so sehr, da sich meine Charlotte mit darüber freuen kann, daß ich so brave

*) Klamer Schmidt, Briefwechsel I, S. 48.

**) Ebenda S. 191.

*) Ebenda S. 216.

**) Original im Archiv des Gleimhauses zu Halberstadt Band 96.

***), *Wahrheitslich mit Klopstock zusammen*.

Freunde habe. Ich danke Ihnen, liebster Herr Secretär, für Ihre so zärtliche Liebe, die Sie mir gleich ganz geschenkt haben, als Sie nur einen Blick in meine Seele gethan. Vielleicht kann ich Ihnen bald in Ihren Armen danken.

Dem was die Oberhofpredigerstelle betrifft, so ist mir dieselbe angetragen worden, und zwar schon seit langer Zeit; ich darf kein Geheimniß daraus machen, da man am Hofe in Quedlinburg kein Geheimniß mehr daraus macht, wie wohl man mir die Verschwiegenheit befohlen hat. Ich habe den Antrag angenommen, und es ist also kein Gerücht ungegründeter als dieses, daß ich diesen Ruf ausgeschlagen hätte. Vielleicht hätte ich diese Stelle nicht angenommen, wenn ich gleich im Anfange von den An- einigkeiten, die immer in Quedlinburg geherrscht, gewußt und mich nicht gefreut hätte, so vielen theueren Freunden näher zu seyn, zumal da mir nun eben ein beßres Amt in Sachsen, als ich gegenwärtig habe, angetragen wurde. Woher das Gerücht meiner abschlägl. Antwort gekommen sey, weiß ich nicht. Ob es vielleicht von der Begierde der Menschen rührt, die Ursachen meiner verzögerten Ankunft zu entdecken? Ich weiß diese Urachen selbst nicht, ungeachtet die Sache an sich selbst so gewiß ist, als sie moralischer Weise seyn kann. Man hat mir Verschwiegenheit befohlen, und diese habe ich beobachtet. Darf ich Sie bitten, liebster Gleim, so widerlegen Sie dieses Gerücht meiner abschlägl. Antwort nicht durch mich, und sagen Sie, was ich Ihnen schreibe, nur Ihren besten und sichersten Freunden ins Ohr. Ich entgehe gern, wenn ich kann, dem Vorwurf, daß ich nicht schweigen könne, wenn man es verlange, weil mich mein Glück trunken mache.

In der That halte ich diese Stelle nicht für mein Glück, weil ich an einen Hof komme. Niemand ist vielleicht weniger zum Hofleben geschaffen als ich. Unterdessen sind andre Vortheile dabei, die mich gleich aufmerksam gemacht haben; der größte ist der, daß ich mich meinen ehemaligen und auch neuen Freunden nähere. Ja, liebster Gleim, wir wollen, wenn meine Charlotte wieder gesund ist und ich noch nach Quedlinburg komme, einander recht genießen. Ich habe es gelernt, die kleinsten Empfindungen der Freundschaft leicht anzunehmen und alles zu fühlen, was ein Freund sagt oder thut, es mag so groß oder so klein seyn, als es will, da ich nun mehr unsern liebsten Schlegel ein ganzes Jahr um mich gehabt habe. Welch ein glückliches Leben, entfernt von dem Geräusche der Stadt und der Narren, auf dem Lande, in den Umarmungen der besten Frau, die man immer höher schätzt, je mehr man sie kennen lernt, und in der Gesellschaft des wichtigsten Freundes ganze Jahre zuzubringen! Wahrhaftig es war nöthig, daß ich durch die Krankheit meiner Charlotte auf der empfindlichsten Seite angegriffen wurde, damit ich nicht vergäße, daß ich noch in der Welt wäre. Sie war schon so sehr entkräftet, daß sie bereit war, eben so schön zu sterben, als sie gelebt hatte. Aber ich hoffe nunmehr, daß mir sie Gott durch die Hand eines Freundes (möglichen Sie ihn doch auch in Leipzig haben kennen lernen!) durch H. G. D. Heizen wiedergeben wird.

Dieser harte Streich, nämlich ihre Krankheit, traf mich, da der Herr Steuerrevif. Rabner fast 3 Wochen bey mir nacheinander zugebracht hatte. Vergeben Sie mir, daß ich so lange von meiner Charlotte rede; wenn sie gesund ist, will ich eben so viel von Ihnen reden. Sie macht Ihnen die freundlichstien Empfehle, und das Leben in der Stadt wird ihr künftig durch einen solchen Freund, als Sie sind, sehr verfürht werden.

Ich freue mich über Klopstocks Reise nach der Schweiz. Aber wollen Sie mir wohl, wenn Sie wieder an mich schreiben, und das hoffe ich, sagen, wenn sein Messias gedruckt wird: der kleine (?) Milton hat mir nichts davon geschrieben, und ich bin doch als der Herausgeber des IV. B. der N. B.* sein Pfleger gewesen. Das war damals der Name** dessen, der die Lieder unsrer Muse sammelte. Haben Sie etwa von mir und S. C. Schlegeln einige eifertige Critiken über sein 4. und 5. Buch gelesen? Ob ich gleich glaube, daß viele davon gegründet sind, so wollte ich doch nicht, daß sie in der Schweiz vorgewiesen würden. In Duedlinburg will ich Ihnen die Ursachen davon sagen.

Ich liebe Sie, zärtlicher Gleim, so stark, als Sie nur von Ihren übrigen Freunden geliebt werden mögen. Von meiner Charlotte und Herrn Schlegeln die freundlichstien Empfehle. Ich will es Ihnen schreiben, wenn ich zur Probepredigt nach Duedlinburg gefordert werde. Ich bin

Meines liebsten Herrn Sekretärs
zärtlichster Cramer.

Empfehlen Sie mich der Gewogenheit und Freundschaft des Herrn Commissionsrath Klopstocks. Herr Schlegel wird bald schreiben.

Nach diesem Briefe scheint sich Kramer in Kröllwitz sehr wohl befunden zu haben. Daß er trotzdem nach nur zweijährigem Hiersein seinen Wanderstab fürder setzte, hatte, wie wir ebenfalls aus diesem Briefe erfahren, seinen Grund darin, daß dem Siebenundzwanzigjährigen zwei bessere Stellen zugleich angeboten wurden, eine in Sachsen, die andere in Duedlinburg. Er entschied sich für die letztere. Aus einem Briefe Klopstocks an Gleim vom 22. Juni 1750***), also vor seiner Schweizer Reise geschrieben, erfahren wir, wem Kramer die Berufung zu danken hatte. Es heißt darin: „Ich bin Cramers wegen bei Hrn. Meene gewesen. Die Sache ist gewiß. Er wird die Probepredigt bald tun. . . In Cramers Briefe . . . fand ich, daß der Wt. Jerusaleu die erste Ursach dieser Notation sei. Es ist doch ein braver Mann! Merken Sie sich das! Sie müssen mich zum Oberprediger machen, daß ich auch in die gelegnete Gegend um den Blockberg komme.“ Wie aus weiteren, im Freundschaftstempel aufbewahrten Briefen Cramers an Gleim hervorgeht, haberte es auch mit der Predigerwahl in Duedlinburg, da die Äbtissin Frau von Herford Einbruch dagegen erhoben hatte, solch jungen Menschen zum Oberhofprediger und Konsistorialrat zu machen. Aber am 10. August 1750 durfte Kramer dennoch in Duedlinburg seine Probepredigt und halb darauf in Kröllwitz seine Abschiedspredigt halten. Der Pfarrer Bendorff aus Wengelsdorf, der in der eintretenden Vakanzzeit die kirchlichen Geschäfte in Kröllwitz vertrat, widmet ihm im dortigen Kirchenbuche folgenden Nachruf:

Nr. 11) Herr Mag. Johann Andreas Cramer, welcher 1748 Dom. 8. p. Trin. seine Probe-Predigt hier abalegt und Dom. 12. p. Trin. seine Anzugs-Predigt. Awey Jahr und 3 Wochen ist derselbe hier Prediger gewesen, 1750 aber nach Duedlinburg zum Oberhofprediger, ohne alle sein Denken u. Sachen, beruffen worden, da Er denn seine Abzugspredigt Dom. 15. p. Trin. a. c. hier gehalten u. den 9. September abgezogen ist. Dieses merkwürdige Grembel eines liebsten Herrn Nachbars u. Reichs-Sohnes hat zum Preis der Güte u. herrlichen Führung Gottes seines Heiligen demen Nachkommen zur Nachricht in der Vacanz allhier anmercken wollen.

Christian Bendorff,
Pastor in Wengelsdorff m. m.

*) Im 4. Bande der „Neuen Beiträge“ wurden die 3 ersten Gesänge der Messiasde abgedruckt.

** Nämlich der „Kleine“ oder der „Kleine“ Milton. (Zur Original unleserlich.)

*** D. D. Schütz I. B.

Die weiteren Lebensschicksale Cramers seien in aller Kürze noch mitgeteilt. Auf Klopstocks Verwenden beim Grafen von Bernstorff berief König Friedrich V. von Dänemark Kramer 1754 zum deutschen Hofprediger nach Kopenhagen. Von dort gab er die literarische Zeitschrift „Der Nordische Aufseher“ heraus. 1765 wurde er zum Professor ernannt und 1767 ihm der theologische Doctor-titel verliehen. Als er sich in seinen Predigten scharf gegen die unter Struensee überhand nehmende Sittenlosigkeit am dänischen Hofe wandte, wurde er 1771 amts-entsetzt. In demselben Jahre wurde er zum Superintendenten nach Lübeck und 1774 zum Professor der Theologie nach Kiel berufen. 1777 wurden ihm seine Gattin und zwei erwachsene Töchter durch den Tod entrißen. Als Sechzigjähriger vermählte er sich zum zweiten Male. 1784 wurde er Kanzler und Rector der Universität, starb aber schon am 12. Juni 1788. Klopstocks Prophezeiung, daß ihm die Nachwelt Lieder singen würde, hat sich nicht erfüllt, denn schon war das Dreigestirn, das die Zukunft beherrschen und die anderen Sterne überstrahlen sollte, am literarischen Himmel aufgegangen: Lessing — Goethe — Schiller.

Merseburger Glockengeschichten.

Von A. D. Kenschert-Merseburg.

Durch Verordnung des Bundesrates ist jüngst eine größere Anzahl von bronzenen Kirchenglocken, sofern sie sich nicht durch hohes Alter oder künstlerischen Wert, sowie durch besondere Klangschönheit auszeichnen, wegen Knappheit der Metallvorräte für den Heeresdienst bestimmt worden, und Tausende derselben sind schon unter den wüthigen Hieben frätiger Säufte mit Wimmern und Weinen in Stücke zerstoßen, um als wertvolles Rohmaterial zur Weiterverarbeitung zu Kriegsmunition in die Fabriken zu wandern.

Ein wehmütiger Augenblick war es allerorten, als die dem Tode geweihten Glocken, die nun an die anderthalb Jahrtausende das Leben des deutschen Volkes in Freud und Leid begleitet haben, ihren Abschiedsgruß aus luftiger Höhe vom Turme herab erklingen ließen.

Auch die Kirchen Merseburgs und seiner Umgebung haben bereits ihr Kriegsopfer bringen müssen. Verschiedene Stücke jener Kirchenglocken, von freundlicher Hand geschenkt, werden später in schöner Gruppierung als Andenken an diese opferreiche Zeit auf einer Marmorplatte gefastet werden und mit den Abbildungen von Gruppen eingeleiteter Glocken voraussichtlich ein Plätzchen in unserem Heimatmuseum finden.

Scheidestunden ruhen Rückblicke nach. Und so erwecken auch die schwebenden Glocken in uns allerlei Erinnerungen aus längst vergangener Zeit, die wir wieder an unserem geistigen Auge vorbeiziehen lassen wollen.

Die Verwendung der Glocken für kirchliche Zwecke, insbesondere zur Ankündigung der Gebetstunden, ist vermutlich zuerst von den Klöstern ausgegangen. Wahrscheinlich sind es auch Mönche gewesen, die die Glocken als Kruzer zum Gottesdienste mit nach Deutschland brachten.

Freilich waren die Glocken jener Zeit von denen des späteren Mittelalters und der Gegenwart noch sehr verschieden. Erstlich waren sie nur von geringen Ausdehnungen, und zweitens waren sie nicht gegossen, sondern aus Platten von Kupfer, Eisen oder Bronze zusammengesetzt.

In der Mitte des 11. Jahrhunderts gibt es aber bereits gegossene Glocken. Aus dieser Zeit stammen einige von den Merseburger Domglocken, die heute in einem Räume des Kapitelsgebäudes ein beschauliches Dalein führen. Unter ihnen befindet sich auch eine der seltenen *Therophyllusglocken**) mit dreieckigen Schallbödnern eben am Halbe. Nur einer dieser Glockenveteranen hat eine Inschrift: *In nomine Domini. Amen.* Sie ist verzieht, ein Zeichen sehr hohen Alters.

Es ist aber noch ein weiter Weg von den kleineren, bescheidenen Glocken jener Tage bis zu ihren Riesenschwestern von heute. Als größte Glocke des Mittelalters

*) G. Berger, *Kannenburg und Merseburg*

gilt die Maria Gloriosa auf dem Dome zu Erfurt (1497). Sie wiegt 275 Zentner. Weit überragen diese an Gewicht die Glöde auf der Notre Dame zu Paris mit 340 Zentner, der Schuttermichel auf dem Stephansdome in Wien mit 354 Zentner, die Glöde auf der Peterkirche zu Rom mit 380 Zentner, die Kaiserglöde auf dem Kölner Dome mit 545 Zentner *) und die Glöde im Kremel zu Moskau mit etwa 4000 Zentner; letztere ist aber nicht aufgehangen.

Es ist nicht das erste Mal, daß Kirchenglöden für Kriegszwecke Verwendung finden. Vor rund 500 Jahren, im Jahre 1414, sah sich Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg gezwungen, im Kampfe gegen die märkischen Raubritter die Glöden der Marienkirche zu Berlin in Donnerbüchsen umgießen zu lassen.

Entgegengehelt begann man aber auch schon während des 30jährigen Krieges Kanonenrohre zu Glöden umzugießen. So überließ z. B. der sächsische Feldherr Tilly elf in Magdeburg eroberte Kanonen der Kirche Maria Himmelfahrt in Köln zum Guß von Glöden.

Auch in neuerer Zeit, besonders nach dem siegreichen Kampfe 1870/71 wurde vielen Gemeinden vom Staate Kanonengut zum Guß von Kirchenglöden für einen niedrigen Preis, öfter sogar, wenn die Gemeinde arm war, unentgeltlich überlassen.

Seit dem 17. Jahrhundert versuchte man, Glöden aus Eisen zu gießen. Ihr Ton ist stark, aber wenig klangerreich; dazu kommt, daß derartige Glöden leicht zerspringen. Bessere Erfolge erzielte man in neuerer Zeit mit Glöden aus Gußstahl; doch stehen auch sie im Klange guten Bronzeglöden wesentlich nach.

Deshalb wollen wir hoffen, daß uns nicht auch noch der letzte Rest unserer Bronzeglöden genommen wird, sondern daß sie weiter ihren Beruf erfüllen, den Schiller in seinem unsterblichen Lied von der Glöde in die schönen, treffenden Worte faßt:

„Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenvelt;
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gekrönte helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das beargente Jahr.
Nur ewigen und ernstlichen Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leibe sie die Zunge,
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergetet,
Der mächtig tönend ihr entschlacht,
So lehre sie, daß nichts befehlet,
Daß alles Irdische verhallt.“

Im Mittelalter wurde es Sitte, den Kirchenglöden einen Namen beizulegen, ein Zeichen, daß das Volk sich die tönende Stimme der Glöden vermenlich achtete. Vielfach bekamen die Glöden den Namen der Gottesmutter oder der heiligen Anna, der Mutter jener, auch den Namen eines Heiligen. Teils wurden sie auch nach dem Gebrauch oder nach der Größe benannt; so gab es Sturmglöden, Betglöden, Besperglöden, Armsünderglöden u. n. a.

Auf dem hiesigen Dome hing bis vor einigen Jahren im traulichen Verein mit der Benedikta die alte Elmsa, deren Name bis heute keine sichere Deutung gefunden hat. Der volkstümliche Beiname „Schnurze“ soll sicher ihre Klangfarbe andeuten. Dazu kommen noch zwei andere Dombglöden, die man nach dem Intervall benennt, das ihr Ton im Dreiklänge bezeichnet: die Quinte und die None. Beide hat im Jahre 1458 der Kanoniker Stoube v. Goch gießen lassen.

Die mittlere der drei schönen Glöden, die bis zum Jahre 1845 auf dem alten spitzen Sirturme zum Gottes-

dienst in der St. Maximikirche riefen und mit ihrem Klange auch die Verstorbene auf ihrem letzten Gange begleiteten, hieß die „Sonntagsglöde“, vermutlich deshalb, weil sie auch am Sonnabendabend mit ihrem lieblichen Geläute den Sonntag einläutete. Am 2. August 1845 haben die altehrwürdigen St. Sixtiglieden ein Klammengrab gefunden. Gegen 5 Uhr morgens schlug der Blitz in den Turm ein, zündete und verzehrte den Turm bis auf die Mauern. Als letzten Rest dieser Glöden birgt unser Heimatmuseum ein Stück geschmolzenes Glödenmetall im Gewicht von 13,7 Kilogramm. Dieses wurde von Feuerwehrleuten bei Befestigung der Ruine am 2. September 1882 gefunden.

Die Namengebung der Glöden, auch Glödenweihe oder Glödenkaufe genannt, wurde in papistischer Zeit meist von Bischöfen vollzogen. Dadurch wurde diese Handlung zu einer feierlichen, kirchlichen Zeremonie. Auch Paten lud man dazu ein, die in Gebatterbriefen um ihre Patenschaft gebeten wurden. So erging an den Rat zu Merseburg im Jahre 1423 eine solche Einladung von Weiskensels aus durch folgenden Gebatterbrief: *)

Unsere freundsliche Dienste zuvor,
Erbare wehse Herren.

Guch vergen wir nicht, wie wir scharsten Sundaag nach Sente Claren, als duher liden Fromen Hymelfahrts Tage, unsere name Glöde zum laczungl vnd Ordnung der hyliggen Christlichen Kirchen weiben und Teuffen lazirn wollen. Istz also unser freundsliche pitt, Ir wollet söch Gott besthmbeter Pitt by Uns zu gehirn mit andiren guden Freynden alsz Padie darby gestehin, wollet by Vorgebunghe von den liden Godie vnd unsrer liden Freie der hyliggen Mutter Godtz nemmen, vnd wirr wollen ez wolligt gherne verscholben. Datum Weiskensels Dornstog nach Sente Pettersdaag bez hyliggen Tzwellff potten Kettenfeyer Anno MIVCXXIII.

Sermann Bodelenzs,
vnd by Altarlichte daselbst.

Nach einem uns erhaltenen Ritual aus Lüttich hatten die Paten ein an die Glöde gebundenes Seil zu fassen und dem Weiskensel den Namen der Glöde zu nennen. Die Weiskensel'sche Glöde erhielt damals den Namen „Maria“.

Da das der Zeremonie folgende Festmahl, an dem ein großer Teil der Gemeindeglieder teilnahm, die Paten zu bezahlen hatten, wurden mit Vorliebe, auch um eine reich besetzte Tafel zu erhalten, wohlhabende Personen zur Patenschaft herangezogen.

Vielfach hat sich auch der Volksmund der Glödenamen angenommen. Im Dome zu Halberstadt hat man z. B. für Glöden folgende spakige Namen: Langhals, Bratwurst, Sauertohl, Lämmchen, Stimpin und Adam. In vielen Orten, auch in Merseburg, nennt man die kleinste der Glöden die „Bimml“ (Klingel). In die „Schnurze“ auf unserem Dome wurde schon erinnert.

Späterhin beschränkte sich der Gebrauch der Glöden nicht mehr auf Ankündigung und Begleitung kirchlicher Handlungen, sondern erstreckte sich auch auf bürgerliche Vorkommnisse, wie der volkstümliche Name vieler Glöden andeutet. Die Kaiserglöden läuteten hohen Gästen zu Ehren, die Sturmglöden erschallten bei allerlei Gefahr: bei Wasser- und Feuersnot, bei Aufruhr, beim Gewitter und bei Kriegesnot. Es sei dabei erinnert an das Läuten während der Türkengefahr in hiesiger Gegend und an die Inschrift unserer alten Elmsa, die in deutscher Übersetzung lautet: „Solange die Elmsa tönt, sei fern Unwetter, Feind und Feuer“. Die Bauernglöde rief zum „gemeinen“) Bierlaufen“, und wenn in Merseburg ein Brecher vom Henker auf der Hindschaut unter dem Gesänge der Domschüler hinaus auf den Galgenberg vor dem Klausentore geschleift wurde, dann begleitete ihn auf diesem Schredensgange der Klang der Blut- oder Armsünderglöde.

*) Aus: G. C. Otto, Sistorisch-topisch Nachrichten von der ganzen Pfleze Weiskensels 1790.
S. zweihundert.

*) Sie ist nun auch dem Reichsarchiv in Berlin überlassen.

Bis zum Jahre 1874 erbte auch von unserem Dome herab ein Horaglöcklein. Allsonnabendlich mittags und an jedem Karfreitag nachmittags rief es die Horasänger des Domkapitels in das altehrwürdige Gotteshaus, wo sie ihre lateinischen Weisen erschallen ließen. Dieses Horaglöcklein blüht vom obersten Schalloch des Giebels zwischen den beiden westlichen Domtürmen heute noch latentlos zu uns hernieder. Fälschlicherweise wurde es vielfach als die Armsünderglocke bezeichnet.

(Schluß folgt.)

Merseburg vor 100 Jahren.

Den 11. Juli 1817. Heute hatten wir schon wieder einen erbärmlichen Anzug des Kronprinzen von Preußen zu Ehren mitzumachen, welcher sich wie gewöhnlich mit „Seil dir im Siegeskranz!“ und einem Vivat schloß. —

Unser Bürgermeister fordert soeben alle braven deutschen Männer zu einem Verein auf, welcher nur deutsche Manufakturwaren verbrauchen will (Schleßische Leinwand u. dergl.), bis jetzt hat sich aber noch niemand (einzeln) geschrieben, — es fehlt der deutsche Sinn, sagt der . . .

Den 28. Juli 1817. Die Ernte verspricht sehr reichlich auszufallen, vorzüglich an Weizen, weniger an Sommergetreide. Heu ist in Menge und sehr schön geraten. Es gibt viel süße Kirschen, aber die sauren fehlen. Blaumen werden ebenfalls viel erwartet. Der Scheffel Roggen wird noch immer mit 31. 6 Rthlr. 12 gr. bezahlt.

Das neue Sirtitor ist nun bald fertig, ist aber eher einem Scheunentor als einem Stadttore ähnlich. In der Sandgrube am Sirtitore arbeiten jetzt viele Soldaten, um sie zuzuschütten; sie bringen ihr Tagelohn auf 16 gr. — Jetzt baut man auch an der Neumarktsbrücke, die Thielmann einreißen ließ.

Den 15 ten August 1817. Die Laternensteuer wird sehr scharf und mit Exekution eingetrieben. Man hat mehreren Bürgern ihre Betten u. dergl. genommen, was nicht ohne Prügelei abgegangen ist. Als der Schneider Richter und der Deutler Raumann sich wegen ihrer Ausfindung bei dem Regierungspräsidenten v. Schönberg beklagten, erwiderte dieser:

„Die Merseburger sind es nicht wert, was man preußischerseits für dieselben getan hat. Wenn Halle und andere Städte den Genuß von der Regierung hätten, wie (32.) Merseburg, so würden sie dem Personale davon Belüste bauen, anstatt daß die Merseburger sich weigern die lumpigen Laternen zu unterhalten. Zur Franzosenzeit da habt Ihr Geld genug gehabt, aber jetzt will niemand etwas zu einer so guten Sache beitragen.“

Es ist ungeheuer, zu welcher Höhe die Militärmacht der europäischen Staaten hinaufgetrieben worden ist. Schweden hat jetzt 120 000, Dänemark 180 000 Soldaten, und in Preußen werden die Soldaten bald hinlänglich genug sein, um die übrigen Einwohner aufzufressen.

Den 22. August 1817. Gestern ging ein Husaren-Regiment und heute ein Vinien-Infanterie-Regiment hier durch, die auf die nächsten Dörfer zu stehen kommen; sie gehen nach Frankreich.

Das Getreide ist etwas abgeschlagen. Der Scheffel Roggen gilt jetzt 5 Rthlr., Weizen 6 Rthlr. (33). Die Ernte ist sehr gut ausgefallen; es wird über 3 Scheffel Roggen aus dem Schock gedroschen.

Der Regen fehlt jetzt gänzlich, und die Gartenfrüchte wachsen nur sehr sparsam.

Den 29 ten August 1817. Gestern ging ein Regiment Mlanen hier durch, und heute traf das 17 te Schleßische Infanterie-Regiment hier ein, welche beide auf die umliegenden Dörfer zu stehen kamen. Sie hatten eine große Menge Weiber bei sich und betrogen sich ziemlich groß; so wurde z. B. ein hiesiger Einwohner von ihnen auf der Straße aufgegriffen und unter Kluchen und Schmähen als Bote mit fortgeschleppt.

Den 4 ten Oktober 1817. Abends nach 10 Uhr erschob sich ein schöner 19 Jahre alter sächsischer Garbist in der Neuschauer Gasse auf dem Neumarkt. Als man ihn des

anderen Tags um 4 Uhr daselbst fand, war der Kopf so zerschmettert, daß nicht (34) mehr als etwas vom Ohr am Halse hing, das Gehirn klebte doch auf dem Forste des nächsten Hauses, das einem Bekannten dieses Unglücklichen, dem Fleischer Beuschel gehörte, bei welchem er sich Tags vorher als Gast beunden und an dessen Hintertür erschossen hatte. Die Zähne und ein Stück der Hirnschale waren bis auf die Neime Brücke geflogen.

Den 23 ten Oktober 1817. Heute erhängte sich der Kalkulator Geißler in der Schmalegasse beim Fleischer Alberts, — man sagt aus Schwermut; er hatte die Auszehrung.

Den 31 ten Oktober 1817 wurde hier das 300 jährige Jubiläum der Reformation gefeiert.

Schon lange vorher wurde Luthers Büste von Gips, Porzellan usw. zum Verkauf ausgesetzt, und sein Bildnis auf Kupferstichen, Medaillen und sogar auf Zuder gebacken angebracht. Kurz, alles machte sich mit dem großen Reformator auf verschiedene (35) Weise zu schaffen. Auf den Dörfern kam die liebe Jugend zu neuen Gembden, sie mußte nicht wie, da sie in dergl. Festtage ausziehen mußte. Unsere Schuljugend wurde vier Wochen lang mit nichts als mit der Reformation gefüttert. Endlich erschien dieser merkwürdige 31 te Oktober, wo alles auf den Beinen war. Der Stadtrat, die Repräsentanten und viele Bürger zogen vom Rathaus in die Stadtkirche, wo sie öffentlich kommunizierten. Dasselbe geschah von den Regierungsbeamten und dem Militär in der Domkirche.

Den 1 ten November 1817 zogen die Schulkinder in die Stadtkirche, wo ihnen der Diaconus Nürnberg bis abends 5 Uhr wieder sehr viel von Luthern erzählte. Ein Witzling meinte: Luther habe mit der ganzen Reformation nicht so lange zugebracht wie der Diaconus beim Erzählen derselben. (36) Man hatte zwar den Schulkindern zu diesem Tage jedem ein gebadenes Martinshorn und ein Glas Wein versprochen — leider aber vergessen, bergl. baden zu lassen.

Den 2 ten November 1817. Heute zogen die Kinder wieder unter Trompeten- und Paukenschall vor das Sirtitor, um dort eine Linde zu Luthers Andenken zu pflanzen. Nachmittags zogen sie wieder mit Musik auf das Rathaus, um hier ihre Martinshörner zu verzehren. Man sagt, daß ein löblicher bürgerlicher Ausfluß, der die Austeilung zu besorgen hatte, zuerst, wie billig, der Wein gehörig kostete, um sich von dessen Güte zu überzeugen.

Den 23 ten Februar 1818. Wir haben bis jetzt fast gar keinen Winter gehabt; nur anfangs Februar gab es eiskalte Tage; im Januar hingegen war die schönste Frühlingsswitterung. Stürmisch ist es aber in einem fort gewesen.

(37) Vor 14 Tagen erschob der Fuhrmann Vogel vom Neumarkte den Bauer Kühmann von Bindorf, dem er 50 Rthlr. schuldig war, warum sie sich schon öfters gezankt und geschlagen hatten.

In Gera hat man jetzt eine Diebesbande von mehrerer Hundert Mann eingefangen.

Durch die neue Einrichtung: alle Jahre beinahe die Hälfte der Armee zu entlassen und durch neue Rekruten zu ersetzen, will man nach und nach die ganze Nation bewaffnen, führt aber aller Wahrscheinlichkeit nach den Ruin der Nation herbei. Die junge Mannschaft, welche drei Jahre im Dienste bleibt, wird in diesem Zeitraum so gänzlich für das bürgerliche Leben verborben und zu völligen Laugenichtsen gebildet, daß die Aussicht auf ihr künftiges Fortkommen nur traurig sein kann. — (38) In dem 17 ten Jahre, in einem Lebensalter, wo sich der Mensch so gern allen lebhaften Eindrücken hingibt, wird dieser Dienst angetreten. Sie kommen hier unter Menschen, welche wohl mit Recht unter die verborbenensten der menschlichen Gesellschaft gezählt werden, und sind drei Jahr lang dem Müßiggange überlassen, an fremden Drien, frei von aller ertlichen Aufsicht, dem Andringen aller Laster ausgelest.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von C. H. Köhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 30 Pf., im Reklameteil 75 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Bewilligung. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.

Nr. 170

Dienstag den 23. Juli 1918

45. Jahrg.

Neue schwere Kämpfe bei Soissons und Chateau-Thierry.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Wirtl. Geh. Rat Dr. von Rühlmann unter Bewilligung des geistlichen Kabinetts aus seiner bisherigen Stellung zu entbinden und den bisherigen Gesandten in außerordentlicher Mission in Christiania von Hünze unter Beibehaltung des Charakters als Wirtl. Geheimer Rat mit dem Präbital Erzelung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu ernennen und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche des Auswärtigen Amtes zu betrauen.“

Nachdem nunmehr Herr v. Hünze, der bisher deutscher Gesandter in Christiania war, zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannt worden ist, dürfte es nur richtig sein, dem neuen Mann volles Vertrauen entgegenzubringen. Es ist dies umso leichter, als sich bereits gezeigt hat, daß der Anspruch gewisser Gruppen, die Herrn von Hünze für sich und ihre begrenzte Politik reklamieren zu können, gänzlich als völlig falsch erwiesen hat. Herr von Hünze ist kein Allbeutler; jedenfalls legt er keinen Wert darauf, diese Colosse zu tragen. Er liebt sich im Gegenteil behaupten, und gerade die verschiedenen Veröffentlichungen über die Vergangenheit des Herrn von Hünze, die während der letzten vierzehn Tage durch die Presse gegangen sind und von denen man wohl annehmen darf, daß sie nicht gerade gegen den Willen des neuen Staatssekretärs wieder ans Licht gekommen sind, haben Herrn von Hünze nicht nur mit dem unbedingten Willen zum Verständigungsfrieden, sondern mit der Zustimmung der Reichsgesamtheit in nahe Berührung gebracht. So war es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß der

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 22. Juli. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne brennt die Schlacht in unermüdlicher Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieg der Feind unter Einfluß seiner Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gesangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes.

Auch der geistliche Kampf führte wiederum zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete starkes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien an. Nördlich von Ville Montoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unter Gegenangriff warf sie wieder zurück. Auch Ville Montoire und Tonnay waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenangriffe in unserer Verteidigung zu einem raschen erneuten feindlichen Angriff südwestlich von Soissons schon in Bereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, drangen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Curcus lief der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Veranlassung früherer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Cully-De Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwert unsere im Vorgelände getauften Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artilleriekämpfe. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe

König Albert von Württemberg. Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Auvillers.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff. (R. T. B.)

Der Deutsche Admiralfstab meldet:

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden

12 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralfstabs der Marine.

Foch's Brief.

Zürich, 22. Juli. (Priv.-Telegr.) „Secolo“ meldet von der französischen Front, daß Foch entschlossen sei, auf alle Fälle sein Ziel zu erreichen. Zeit schlage er die Deutschen mit den gleichen Waffen. Denn auch er will sein Ziel durch die Zerstörung der deutschen Reserven und eine Vermäherung der deutschen Front erreichen.

Die Massenkörper Foch's.

Zürich, 22. Juli. (Priv.-Telegr.) Obwohl die zahlreichen Verwundeten nicht durch Paris geführt worden sind, ist dort schnell bekannt geworden, welche Massenkörper Foch für die Erreichung seines Zieles einsetzt hat. Die Empörung ist allgemein und die Befürchtungen werden wieder allgemein anfallende Zustände auf „Clemenceau's „Dome Elbert““ nicht zu beweisen, daß die Opfer nicht im Verhältnis zu den großen Erfolgen Foch's stehen. Die Amercommission tagt ununterbrochen. Die „Reit Journal“ mitteilt, will sie sich in das Hauptquartier Foch's begeben und sich hier selbst davon überzeugen, ob die Massenkörper notwendig gewesen sind. (Weitere Nachrichten siehe auf Beilage.)

bar wäre. Die Tatsache schließlich, daß Herr von Hünze, bevor er sein Amt antrat, den Erfordernissen des Parlamentarismus deutscher Form genüge, und sich erst mit dem Kampf und den Parteiführern verständigte, kann nur dazu dienen, das Vertrauen, das er auch im übrigen verlangen darf und dessen er gewiß dringend notwendig bedarf zu vertiefen.

Admiral von Hünze, der Freitag abend nach Christiania in Berlin eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgesehen ist, hat am Sonnabend sein Amt angetreten. Vormittags stattete er dem Vizelandesrat von Payer in dessen Wohnung im Reichsamt des Innern einen längeren Besuch ab. Danach begab er sich nach dem benachbarten Auswärtigen Amt, wo er mit dem Unterstaatssekretär von dem Botschafts-Schiffbau und mehreren Herren des Amtes eine längere Besprechung hatte.

Der Weltkrieg.

Das Schwert soll entscheiden.

Aus Genf wird gemeldet: Mit Baron Durians Rede wollen der „Temps“ und andere Anzeigenorgane sich überhört nicht befassen. Der Schicksal des Kriegespalastes der Zukunft liegt nicht am Wiener Schicksal. Die Entscheidung fällt in der Champagne.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abendbericht belagt:

Berlin, 20. Juli, abends. (Amtlich.) Am dem Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne sind nach erfolgreicher Abwehr französischer Angriffe neue Kämpfe im Gange. Auch südwestlich von Aisne sind Angriffe des Feindes gescheitert.

Der Heeresbericht vom Sonntag lautet:

Schwere Abwehrschlachten zwischen Aisne und Marne, bei Soissons und Reims.

Großes Hauptquartier, 21. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Heftigem Artilleriekampf an der Aisne folgten zwischen Beaumont und Hamel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südlich von Debutterne. Die tagelange meist mäßige Gefechts-tätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne führte der Feind östliche Angriffe zwischen Nouvron und Fontenoy, die wir im Gegenstoß abwehrten. Zwischen Aisne und Marne ludte der Feind gestern unter Einfluß neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgedrängt. Er hat große Einbußen erlitten. Hürden für den Feind — Algerier, Lunel, Marokkaner und Senegalneger — trugen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegal-Bataillone als Sturmboots auf französische Divisionen verteilte, stürmten hinter den Panzerwagen den weißen Franzosen voran. Amerikaner — auch schwarze Amerikaner — Engländer und Italiener kämpften zwischen den Franzosen. Nach zwei schweren Kampfzügen kam gestern die Angriffskraft unserer Truppen im Gegenstoß wieder voll zur Geltung. Sie hat sich dem unter Verzicht auf Artillerievorbereitung auf den Masseneinsatz von Panzerwagen begründeten Angriffsvorfahren des Gegners, das am Anfang überlegen, angepaßt.

Der gestrige Schladtag reißt sich in seinen Beständen von Führung und Truppe und in seinem steigenden Ausmaß ebenfalls dem in diesem Kampf-gelände selber erlangten großen Schlachterfolgen an. In den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach stärkstem Trommelfeuer gerichteten Angriffe des Feindes zusammen. Unter Führung von Panzerwagen sind feindliche Infanterie bis zu sieben Mal gegen die Straße Soissons-



immer das erforderliche Verhältniß gehabt habe, so war dies wohl nur eine ferner Entfaltung, die sich automatisch einstellen, weil das Gegenteile nur schwer vorstell-